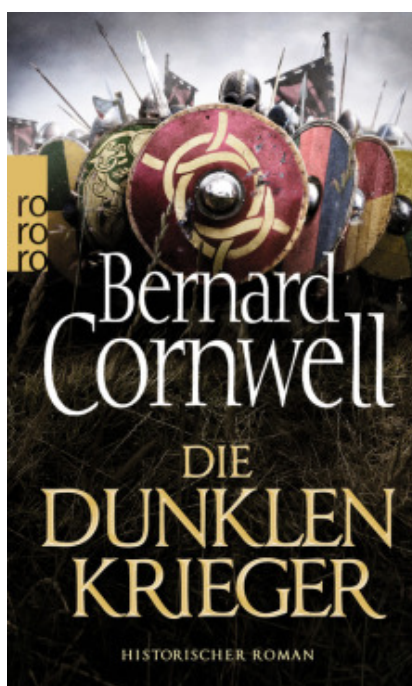


Leseprobe aus:

Bernard Cornwell

Die dunklen Krieger



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

Bernard Cornwell

Die dunklen Krieger

Historischer Roman

Aus dem Englischen von
Karolina Fell

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Die Originalausgabe erschien 2015 unter dem Titel
«Warriors of the Storm» bei HarperCollins Publishers, London.

Deutsche Erstausgabe
Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,
Reinbek bei Hamburg, Juni 2016
Copyright © 2016 by Rowohlt Verlag GmbH,
Reinbek bei Hamburg
«Warriors of the Storm» Copyright © 2015 by Bernard Cornwell
Karte Copyright © Peter Palm, Berlin
Redaktion Jan Möller
Umschlaggestaltung any.way, Hamburg,
nach der Originalausgabe von HarperCollins Publishers Ltd 2015
Umschlagabbildung Lee Gibbons/Tin Moon – www.leegibbons.co.uk
Satz aus der Janson Text, PostScript, InDesign
Gesamtherstellung CPI books GmbH, Leck, Germany
ISBN 978 3 499 27218 9

Die dunklen Krieger
ist für Phil und Robert

INHALT

Karte

9

Ortsnamen

10

ERSTER TEIL
Flammen auf dem Fluss

13

ZWEITER TEIL
Das Totengatter

229

DRITTER TEIL
Bruderkrieg

37^I

Nachwort des Autors

49^I



Ortsnamen

Die Schreibung der Ortsnamen im angelsächsischen England war eine unsichere und regellose Angelegenheit, in der nicht einmal über die Namen selbst Übereinstimmung herrschte. London etwa wurde abwechselnd als *Lundonia*, *Lundenberg*, *Lundenne*, *Lundene*, *Lundenwic*, *Lundenceaster* und *Lundres* bezeichnet. Zweifellos hätten manche Leser andere Varianten der Namen vorgezogen, die unten aufgelistet sind, doch ich habe mich in den meisten Fällen nach den Schreibungen gerichtet, die entweder im *Oxford Dictionary of English Place-Names* oder im *Cambridge Dictionary of English Place-Names* für die Jahre um die Herrschaft Alfreds von 871 bis 899 zu finden sind. Doch selbst diese Lösung ist nicht narrensicher. So wird die Insel Hayling im Jahr 956 sowohl *Heilincigae* als auch *Hæglingaiggæ* geschrieben. Auch bin ich selbst nicht immer konsequent geblieben; ich habe die moderne Bezeichnung *Northumbrien* dem älteren *Norðhymbraland* vorgezogen, weil ich den Eindruck vermeiden wollte, dass die Grenzen des alten Königreiches mit denjenigen des modernen Countys identisch sind. Aus all diesen Gründen folgt die untenstehende Liste ebenso unberechenbaren Regeln wie die Schreibung der Ortsnamen selbst.

Æscs Hügel	Ashdown, Berkshire
Alencestre	Alcester, Warwickshire
Beamfleot	Benfleet, Essex
Bebbanburg	Bamburgh Castle, Northumberland
Brunanburh	Bromborough, Cheshire

Cair Ligualid	Carlisle, Cumberland
Ceaster	Chester, Cheshire
Cent	Kent
Contwaraburg	Canterbury, Kent
Cumbrien	Cumberland
Dunholm	Durham, County Durham
Dyflin	Dublin, Irland
Eads Byrig	Eddisbury Hill, Cheshire
Eoferwic	York, Yorkshire
Gleawecestre	Gloucester, Gloucestershire
Hedene	Fluss Eden, Cumberland
Horn	Höfn, Island
Hrothwulfs Hof	Rocester, Staffordshire
Jorvik	York, Yorkshire
Ledecestre	Leicester, Leicestershire
Liccelfeld	Lichfield, Staffordshire
Lindcolne	Lincoln, Lincolnshire
Loch Cuan	Strangford Lough, Nordirland
Lundene	London
Mærse	Fluss Mersey
Mann	Isle of Man
Sæfern	Fluss Severn
Strath Clota	Strathclyde, Schottland
Ouse	Fluss Ouse
Wiltunscir	Wiltshire
Wintanceaster	Winchester, Hampshire
Wirhealum	Halbinsel Wirral, Cheshire

ERSTER TEIL

Flammen auf dem Fluss

Eins

Da war Feuer in der Nacht. Feuer, das den Himmel versengte und die Sterne verblassen ließ. Feuer, dessen dichter Rauch über das Land zwischen den Flüssen quoll.

Finan weckte mich. «Ärger», war alles, was er sagte.

Eadith regte sich, und ich schob sie von mir weg. «Bleib hier», sagte ich zu ihr und rollte mich aus den Schafsfellen. Ich tastete nach meinem Umhang aus Bärenfell und legte ihn mir um die Schultern, bevor ich Finan auf die Straße folgte. Es schien kein Mond, da war nur der Widerschein der Flammen auf der riesigen Rauchwolke, die mit dem Wind landeinwärts zog. «Wir brauchen mehr Männer auf den Wällen», sagte ich.

«Schon erledigt», sagte Finan.

Also blieb mir nichts mehr zu tun, als zu fluchen. Und ich fluchte.

«Es ist Brunanburh», sagte Finan düster, und ich fluchte noch einmal.

Leute sammelten sich auf der Hauptstraße von Ceaster. Eadith war aus dem Haus gekommen, sie hatte sich in einen weiten Umhang gewickelt, und ihr rotes Haar schimmerte im Licht der Laternen, die an der Kirchentür brannten. «Was ist los?», fragte sie verschlafen.

«Brunanburh», sagte Finan grimmig. Eadith bekreuzigte sich. Ich erhaschte einen Blick auf ihren nackten Körper, als ihre Hand unter dem Umhang hervorglitt,

um ihre Stirn zu berühren, dann zog sie das schwere, wollene Tuch wieder eng um ihre Mitte zusammen.

«Loki.» Ich sprach seinen Namen laut aus. Er ist der Gott des Feuers, ganz gleich, was einem die Christen erzählen wollen. Und Loki ist der unzuverlässigste von allen Göttern, ein Schwindler, der uns hinters Licht führt, bezaubert, im Stich lässt und uns verletzt. Feuer ist seine zweischneidige Waffe, sie kann uns wärmen, unser Essen garen, uns versengen oder uns töten. Ich berührte den Thorshammer, der um meinen Hals hing. «Æthelstan ist dort», sagte ich.

«Wenn er noch lebt», sagte Finan.

Solange es dunkel war, konnten wir nichts ausrichten. Es war ein Ritt von wenigstens zwei Stunden nach Brunanburh, und in dieser finsternen Nacht würde es noch länger dauern, wenn wir durch den Wald stolperten und womöglich in einen Hinterhalt der Männer gerieten, die das Feuer in der Wehrstadt gelegt hatten. Alles, was ich tun konnte, war, auf den Wällen Ceasters Wache halten zu lassen, für den Fall, dass im Morgengrauen ein Angriff erfolgte.

Ich rechnete nicht mit solch einem Angriff. Ceaster war von den Römern erbaut worden und genauso stark wie jede erdenkliche andere Festung in Britannien. Die Nordmänner würden einen gefluteten Graben überqueren müssen, um dann Leitern an die hohen Steinmauern zu stellen, und Nordmänner haben noch nie gern Festungen angegriffen. Doch nun stand Brunanburh in Flammen, wer konnte da schon wissen, welche unwahrscheinlichen Dinge der Morgen bringen würde? Brunanburh war unsere jüngste Wehrstadt, erbaut von

Æthelflæd, die über Mercien herrschte, und diese Wehrstadt wachte über den Fluss Mæse, der den Schiffen der Nordmänner einen einfachen Weg ins Herz Britanniens bot. In früheren Jahren war die Mæse viel befahren worden, stetig waren Riemen in ihr Wasser eingetaucht und durchgezogen worden, und die drachenköpfigen Schiffe hatten sich gegen die Strömung des Flusses gestemmt, um ständig neue Krieger zu dem immerwährenden Kampf zwischen Nordmännern und Sachsen zu bringen, doch Brunanburh hatte diesem Treiben ein Ende gesetzt. Wir hielten dort eine Flotte von zwölf Schiffen bereit, deren Mannschaften von den mächtigen Palisaden Brunanburhs geschützt wurden, und die Nordmänner hatten gelernt, diese Schiffe zu fürchten. Wenn sie jetzt an der Westküste Britanniens landeten, gingen sie nach Wales oder nach Cumberland, das wilde, ungezähmte Land nördlich der Mæse.

Außer in dieser Nacht. In dieser Nacht loderten Flammen an der Mæse.

«Zieh dich an», sagte ich zu Eadith. Es würde in dieser Nacht keinen Schlaf mehr geben.

Sie berührte das smaragdbesetzte Kreuz, das um ihren Hals hing. «Æthelstan», sagte sie leise, als würde sie für ihn beten, während sie das Kreuz betastete. Sie hatte Æthelstan liebgewonnen.

«Entweder ist er tot oder lebendig», sagte ich knapp, «und wir werden es nicht vor dem Morgen erfahren.»

Wir ritten kurz vor der Dämmerung los, ritten im Wolfslicht nach Norden, folgten der gepflasterten Straße über den verschatteten Friedhof römischer Toter. Ich nahm sechzig Mann mit, alle auf schnellen, schlanken

Pferden, damit wir fliehen konnten, falls wir auf eine Streitmacht brüllender Nordmänner trafen. Ich schickte Späher voraus, aber wir mussten schnell sein und hatten deshalb keine Zeit für unsere übliche Vorsichtsmaßnahme, auf den Bericht der Späher zu warten, bevor wir weiterritten. Dieses Mal würde der Tod unserer Späher unsere Warnung sein. Wir verließen die Römerstraße und folgten dem Weg, den wir durch den Wald angelegt hatten. Von Westen her waren Wolken aufgezogen, und es nieselte, aber vor uns stieg weiter der Rauch empor. Regen konnte Lokis Feuer löschen, aber nicht dieses leichte Nieseln, und der Rauch verhöhnte uns und lockte uns zu sich.

Dann kamen wir von dem Wald zu einem Landstrich, auf dem sich die Felder in morastige Auwiesen verwandelten, die wiederum mit dem Fluss verschmolzen, und dort, weit westlich von uns, auf diesem weiten Streifen silbergrauen Wassers, lag eine Flotte. Zwanzig, dreißig Schiffe, vielleicht mehr, es war unmöglich zu sagen, so dicht beieinander waren sie vertäut, doch selbst aus dieser Entfernung sah ich, dass sie die Tiere der Nordmänner auf dem Bug trugen; Adler, Drachen, Schlangen und Wölfe. «Gütiger Gott», sagte Finan entsetzt.

Nun eilten wir voran, auf einem Viehweg, der auf höherem Grund dem gewundenen Südufer des Flusses folgte. Der Wind blies uns ins Gesicht, unvermittelte Böen ließen Kräuselwellen über die Mæse ziehen. Wir konnten Brunanburh noch nicht sehen, weil die Festung hinter einer bewaldeten Erhöhung lag, doch eine unvermittelte Bewegung am Waldrand verriet, dass dort Männer waren, und meine zwei Späher ließen ihre Pfer-

de umdrehen und galoppierten zu uns zurück. Wer auch immer sie aufgeschreckt hatte, verschwand im dichten Blattwerk des Frühlings, und einen Moment später ertönte ein Horn, dessen Klang schwermütig in die feuchte, graue Dämmerung hallte.

«Es ist nicht die Festung, die da brennt», sagte Finan, ohne sicher zu sein.

Statt einer Antwort schwenkte ich von dem Weg ab auf die üppige Weide. Die zwei Späher kamen heran, von den Hufen ihrer Pferde stoben feuchte Erdklumpen empor. «Da sind Männer im Wald, Herr!», rief einer. «Wenigstens zwanzig, wahrscheinlich mehr!»

«Und kampfbereit», berichtete der andere.

«Kampfbereit?», fragte Finan.

«Schilde, Helme, Waffen», erklärte der zweite.

Ich führte meine sechzig Mann südwärts. Der Gürtel aus Jungwald stand wie ein Damm zwischen uns und Brunanburh, und wenn dort ein Gegner wartete, würde er gewiss den Weg absperren. Wenn wir dem Weg folgten, würden wir womöglich direkt in ihren Schildwall hineinreiten, den sie zwischen den Bäumen versteckt haben mochten, doch indem ich weiter landein abschwenkte, würde ich sie zwingen, sich zu bewegen, ihre Aufstellung aufzugeben, also ritt ich schneller, trieb mein Pferd zu einem leichten Galopp an. Mein Sohn ritt an meine linke Seite. «Nicht die Festung brennt!», rief er. Der Rauch wurde dünner. Er stieg immer noch hinter den Bäumen auf, eine graue Schliere, die sich mit den niedrig hängenden Wolken vermischte. Er schien vom Fluss zu kommen, und ich vermutete, dass Finan und mein Sohn recht hatten und nicht die Festung brannte,

sondern die Schiffe. Unsere Schiffe. Aber wie hatte ein Gegner diese Schiffe erreichen können? Wenn er bei Tageslicht gekommen wäre, hätte man es entdeckt, und die Verteidiger der Festung hätten die Schiffe bemannt und den Gegner herausgefordert, aber dass er bei Nacht gekommen war, schien unmöglich. Die Mæse war seicht, überall gab es Sandbänke, und kein Schiffsführer konnte darauf hoffen, sein Schiff in der Finsternis einer mondlosen Nacht so weit ins Inland zu bringen.

«Es ist nicht die Festung!», rief mir Uhtred erneut zu. Bei ihm klang es wie eine gute Nachricht, ich jedoch fürchtete, dass die Festung gefallen war und ihre mächtigen Palisaden nun eine Horde Nordmänner schützten. Warum sollten sie verbrennen, was sie leicht verteidigen konnten?

Das Gelände stieg an. Ich konnte keine Gegner in dem Wald entdecken. Das hieß nicht, dass sie nicht dort waren. Wie viele Gegner? Dreißig Schiffe? Das konnte leicht tausend Männer bedeuten, und diese Männer mussten gewusst haben, dass wir von Ceaster hierherreiten würden. Wenn ich der gegnerische Anführer gewesen wäre, hätte ich kurz hinter dem Wald gewartet, und das legte nahe, dass ich unseren Vormarsch verlangsamten und wieder die Späher vorschicken sollte, doch stattdessen trieb ich mein Pferd schneller voran. Mein Schild hing über meinem Rücken, und dort ließ ich ihn, lockerte nur Schlangenhauch in seiner Scheide. Ich war wütend, und ich war leichtfertig, aber mein Gefühl sagte mir, dass keine Gegner hinter dem Wald auf uns warteten. Sie hätten uns auf dem Weg abpassen können, aber durch meinen Schwenk landeinwärts hatte ich ihnen

wenig Zeit gelassen, ihren Schildwall auf dem höher gelegenen Gelände neu aufzustellen. Der Waldgürtel verbarg noch immer, was dahinterlag, und ich ließ mein Pferd umdrehen und ritt wieder Richtung Westen. Ich tauchte ins Laubwerk ein, duckte mich unter einem Ast, ließ das Pferd selbst seinen Weg durch den Wald suchen, und dann hatte ich die Bäume hinter mir und nahm die Zügel kürzer, ritt langsamer, beobachtete, blieb stehen.

Kein Gegner.

Meine Männer brachen durchs Unterholz und hielten hinter mir an.

«Dank sei dem Herrn», sagte Finan.

Die Festung war nicht erobert worden. Das weiße Pferd Merciens flatterte weiter über der Befestigungsanlage und daneben Æthelflæds Gänseflagge. Ein drittes Banner hing an dem Wall, ein neues Banner, das die Frauen von Ceaster auf mein Geheiß angefertigt hatten. Es zeigte den Drachen von Wessex, und der Drache hielt einen Blitzstrahl in einer erhobenen Klaue. Es war das Zeichen Prinz Æthelstans. Der Junge hatte ein Christenkreuz auf seiner Flagge haben wollen, aber ich hatte stattdessen befohlen, dass der Blitzstrahl eingestickt wurde. Ich nannte Æthelstan einen Jungen, doch er war nun ein Mann, vierzehn oder fünfzehn Jahre alt. Er war groß geworden, und die Erfahrung hatte seinen jugendlichen Mutwillen gemildert. Es gab Männer, die Æthelstans Tod wollten, und er wusste es, und deshalb war sein Blick wachsam geworden. Er war auch gutaussehend, jedenfalls hatte Eadith mich das wissen lassen, und seine wachsamen grauen Augen blickten aus einem klar geschnittenen Gesicht, das von glattem Haar um-

rahmt war, dessen Schwärze an einen Rabenflügel erinnerte. Ich nannte ihn Prinz Æthelstan, während ihn die Männer, die ihn tot sehen wollten, einen Bastard nannten.

Und viele glaubten ihre Lügen. Æthelstan war der Sohn eines schönen Mädchens aus Cent, das gestorben war, als es ihn geboren hatte, aber sein Vater war Edward, der Sohn König Alfreds und nun selbst König von Wessex. Inzwischen hatte Edward ein westsächsisches Mädchen geheiratet und einen weiteren Sohn gezeugt, wodurch Æthelstan zu einer Unannehmlichkeit wurde, besonders weil das Gerücht umging, dass er in Wahrheit gar kein Bastard sei, weil Edward das Mädchen aus Cent heimlich geheiratet habe. Ob wahr oder nicht – und ich wusste aus gutem Grund, dass die Geschichte von der ersten Heirat tatsächlich stimmte –, darauf kam es nicht an, denn für viele im Königreich seines Vaters war Æthelstan der ungewollte Sohn. Er war nicht in Wintanceaster aufgezogen worden, wie Edwards andere Kinder, sondern man hatte ihn nach Mercien geschickt. Edward beteuerte, den Jungen zu mögen, schenkte ihm jedoch keinerlei Aufmerksamkeit, und in Wahrheit war ihm Æthelstan eine Peinlichkeit. Er war der älteste Sohn des Königs, der Ætheling, doch er hatte einen jüngeren Halbbruder, dessen rachsüchtige Mutter Æthelstans Tod wollte, weil er zwischen ihrem Sohn und dem Thron von Wessex stand. Ich aber mochte Æthelstan. Ich mochte ihn genug, um zu wollen, dass er auf den Thron gelange, der sein Geburtsrecht war, doch um König zu sein, musste er zuvor die Verantwortlichkeiten eines Mannes erlernen, und deshalb

hatte ich ihm den Befehl über die Festung und die Flotte von Brunanburh gegeben. Und nun war die Flotte verloren. Sie war verbrannt. Die Rümpfe qualmten neben den verkohlten Resten des Kais, für dessen Bau wir ein Jahr gebraucht hatten. Wir hatten Ulmenpfähle tief ins Uferland getrieben und den Laufgang bis über die Niedrigwassermarke hinausgebaut, um einen Landeplatz zu haben, an dem jederzeit eine Kriegsflotte bereitliegen konnte. Jetzt war der Landeplatz verloren und mit ihm die schlanken Schiffe mit ihren hochaufragenden Bugen. Vier der Schiffe waren oberhalb der Gezeitenmarke gestrandet und schwelten noch, die übrigen waren nur noch geschwärzte Rippen im seichten Wasser, während am Ende des Kais drei drachenköpfige Schiffe an den verschmorten Pfeilern vertäut lagen. Fünf weitere Schiffe lagen dicht dahinter und wurden mit den Riemen gegen die Strömung des Flusses und die Ebbe an Ort und Stelle gehalten. Der Rest der gegnerischen Flotte befand sich eine halbe Meile weiter flussauf.

Und am Ufer, zwischen uns und dem verbrannten Landeplatz, waren Männer. Männer in Rüstung, Männer mit Schilden und Helmen, Männer mit Speeren und Schwertern. Es mochten zweihundert sein, und sie hatten das bisschen Vieh zusammengetrieben, das sie entdecken konnten, und führten es zum Ufer, wo es geschlachtet wurde, um das Fleisch verschiffen zu können. Ich warf einen kurzen Blick zur Festung. Æthelstan befahligte dort hundertfünfzig Mann, und ich sah sie dicht an dicht auf dem Befestigungswall stehen, doch er unternahm keinen Versuch, den Rückzug des Gegners aufzuhalten. «Töten wir ein paar von den Bastarden», sagte ich.

«Wirklich?», fragte Finan, angesichts der Überzahl des Gegners.

«Sie werden flüchten», sagte ich. «Sie wollen die Sicherheit ihrer Schiffe, sie wollen nicht an Land kämpfen.»

Ich zog Schlangenhauch. Die Norweger am Ufer waren alle zu Fuß, und sie waren weit verstreut. Die meisten befanden sich nahe beim landseitigen Ende des verbrannten Kais, wo sie schnell einen Schildwall aufstellen konnten, doch Dutzende andere mühten sich mit dem Vieh ab. Auf diese Männer hatte ich es abgesehen. Und ich war wütend. Ich befahl die Garnison von Ceaster, und Brunanburh war ein Teil dieser Garnison. Es war eine entlegene Festung, und sie war überrascht worden, und ihre Schiffe waren verbrannt, und ich war wütend. Ich wollte Blut in der Dämmerung. Ich küsste Schlangenhauchs Heft, dann gab ich meinem Pferd die Sporen, und wir ritten in vollem Galopp den sanft abfallenden Hang hinunter, die Schwerter gezogen, die Speere wurfbereit. Ich wünschte, ich hätte mir selbst einen Speer mitgenommen, doch nun war es zu spät für Bedauern. Die Viehhüter sahen uns und versuchten wegzulaufen, aber sie waren auf den morastigen Auwiesen, und das Vieh wurde aufgeschreckt, und die Hufschläge unserer Pferde klangen dumpf auf dem taufeuchten Boden. Die größte Gruppe der Gegner bildete dort, wo die verkohlten Überreste des Kais ans trockene Land reichten, einen Schildwall, aber ich hatte nicht im Sinn, gegen sie zu kämpfen. «Ich will Gefangene!», brüllte ich meinen Männern zu. «Ich will Gefangene!»

Eines der Nordmannschiffe fuhr Richtung Ufer,

entweder um die Männer an Land zu unterstützen oder um ihnen eine Fluchtmöglichkeit zu bieten. Tausend weiße Vögel flogen von dem grauen Wasser auf, riefen und kreischten, zogen ihre Kreise über der Weide, auf der sich der Schildwall formiert hatte. Ich sah ein Banner über der Wand aus Schilden flattern, aber ich hatte keine Zeit, die Standarte genauer anzusehen, weil mein Pferd über den Weg donnerte, den Abhang hinunter und in die Gezeitenzone des Flussufers. «Gefangene!», rief ich erneut. Ich ritt an einem geschlachteten Bullen vorbei, dessen Blut dick und schwarz auf dem Schlamm stand. Die Männer hatten angefangen, ihn zu zerlegen, dann aber die Flucht ergriffen, und nun war ich bereits zwischen diesen Flüchtenden, und ich benutzte die flache Seite von Schlangenhauch, um einen Mann niederzuschlagen. Ich drehte um. Mein Pferd glitt im Schlamm aus, ging auf die Hinterbeine, und als es wieder herunterkam, setzte ich sein Gewicht ein, um einem zweiten Mann Schlangenhauch in den Körper zu rammen. Die Klinge durchbohrte seine Schulter, drang tief ein, Blut quoll aus seinem Mund, und ich trieb den Hengst an, damit er mir half, die schwere Klinge aus dem sterbenden Mann freizuziehen. Finan kam an mir vorbei, dann galoppierte mein Sohn vorüber, hielt sein Schwert Rabenschnabel tief und beugte sich aus dem Sattel, um es im Rücken eines davonlaufenden Mannes zu versenken. Ein Norweger mit wildem Blick schwang eine Axt gegen mich, der ich mühelos auswich, dann fuhr Berg Skallagrimmrsons Speerklinge in den Rücken des Mannes, durch seine Eingeweide hindurch und tauchte hell und blutbeschmiert wieder aus seinem

Bauch auf. Berg ritt barhäuptig, und in sein helles Haar, das er lang wie eine Frau trug, waren Fingerknochen und Bänder eingeflochten. Er grinste mich an, als er den Eschenschaft seines Speers losließ und sein Schwert zog. «Ich habe sein Kettenhemd verdorben, Herr!»

«Ich will Gefangene, Berg!»

«Vorher bringe ich ein paar von den Bastarden um, ja?» Noch immer grinsend ritt er weiter. Er war ein norwegischer Krieger, vielleicht achtzehn oder neunzehn Sommer alt, aber er hatte schon ein Schiff nach Horn auf der Insel von Feuer und Eis gerudert, die weit weg im Atlantik lag, und er hatte in Irland gekämpft, in Schottland und in Wales, und er kannte Geschichten von Ruderfahrten durch Birkenwälder im Landesinneren, von denen er behauptete, sie würden östlich des Norwegerlandes wachsen. Dort gebe es Eisriesen, hatte er mir erzählt, und Wölfe so groß wie ein Hengst. «Ich hätte schon tausendmal sterben müssen, Herr», hatte er zu mir gesagt, nun aber war er nur noch am Leben, weil ich ihn verschont hatte. Er war mein Mann geworden, mein Schwurmann, und in meinem Dienst trennte er mit einem einzigen Schwung seines Schwertes einem Flüchtenden den Kopf von den Schultern. «Hah!», brüllte er zu mir zurück. «Ich schärfe die Klinge gut!»

Finan war nahe beim Ufer, so nah, dass ein Mann auf dem näher kommenden Schiff einen Speer auf ihn schleuderte. Die Waffe blieb im Schlamm stecken, und Finan beugte sich herablassend aus dem Sattel, um nach dem Schaft zu greifen, bevor er zu einem Mann galoppierte, der blutend im Morast lag. Er schaute zu dem Schiff zurück, ging sicher, dass er beobachtet wurde,

und hob den Speer, um dem Verwundeten die Klinge in den Bauch zu stoßen. Doch dann hielt er unvermittelt inne und warf, zu meiner Überraschung, den Speer beiseite. Er stieg ab, kniete sich zu dem Verwundeten, redete einen Moment lang mit ihm und stand wieder auf. «Gefangene!», rief er. «Wir brauchen Gefangene!»

In der Festung wurde ein Horn geblasen, und als ich mich umdrehte, sah ich Männer aus dem Tor von Brunanburh strömen. Sie kamen mit Schilden, Speeren und Schwertern, bereit, einen Schildwall aufzustellen und damit den gegnerischen Schildwall in den Fluss zu drängen, doch die Eindringlinge waren schon auf dem Rückzug und brauchten dabei keine Unterstützung von uns. Sie wateten an den verkohlten Pfählen vorbei und schoben sich um die qualmenden Wracks, um auf die nächstgelegenen Schiffe zu steigen. Das herankommende Schiff hielt an, die Mannschaft brachte das seichte Wasser mit den Riemen zum Schäumen, zögerte, meinen Männern entgegenzutreten, die ihr Beleidigungen zuriefen und sie am Ufer des Flusses mit gezogenen Schwertern und blutigen Speeren erwarteten. Noch mehr von unseren Gegnern wateten in Richtung der drachenköpfigen Schiffe. «Lasst sie!», rief ich. Ich hatte Blut im Morgengrauen gewollt, aber es brachte keinen Vorteil, eine Handvoll Männer im seichten Wasser der Mæse abzuschlachten und dabei womöglich ein Dutzend meiner eigenen Männer zu verlieren. Die gegnerische Hauptflotte, zu der noch Hunderte weitere Krieger gehören mussten, wurde schon flussauf gerudert. Um sie zu schwächen, hätte ich diese Hundertschaften töten müssen, nicht nur ein paar wenige Männer.

Die Mannschaften der gegnerischen Schiffe in unserer Nähe verspotteten uns. Ich beobachtete, wie Männer an Bord gezogen wurden, und ich fragte mich, woher diese Flotte gekommen war. Seit Jahren hatte ich nicht so viele nordländische Schiffe gesehen. Ich trieb mein Pferd bis ans Ufer. Ein Mann schleuderte einen Speer, aber der Wurf reichte nicht bis zu mir. Ich schob Schlangenhauch mit vorsätzlicher Gelassenheit in die Scheide, um dem Gegner zu zeigen, dass ich in das Ende des Kampfes einwilligte, und ich sah, wie ein graubärtiger Mann einem Jüngling auf den Ellbogen schlug, als dieser noch einen Speer werfen wollte. Ich nickte dem Graubart zu, der zur Bestätigung eine Hand hob. Wer waren sie? Die Gefangenen würden es uns sehr bald erzählen, und wir hatten wenigstens zwanzig von ihnen, denen nun Kettenhemden, Helme und Wertgegenstände abgenommen wurden. Finan kniete wieder bei dem Verwundeten, redete auf ihn ein, und ich lenkte mein Pferd zu ihm, dann blieb ich verwundert stehen, denn Finan war aufgestanden und pisste nun auf den Mann, der mit schwacher Hand nach seinem Peiniger schlug. «Finan?», rief ich.

Er beachtete mich nicht. Er redete in seiner Muttersprache mit seinem Gefangenen, und auch der Mann antwortete wütend auf Irisch. Finan lachte, dann schien er den Mann zu verfluchen, überzog ihn mit einem Singsang böse klingender, deutlich ausgesprochener Worte, wobei er seine Finger auf das tropfnasse Gesicht gerichtet hielt, als würde er seinen Gegner mit einem Zauber belegen. Was auch immer sich da abspielte, ich vermutete, dass es mich nichts anging, und so richtete

ich meinen Blick in demselben Moment zurück auf die Schiffe am Ende der zerstörten Landestelle, in dem der gegnerische Bannerträger an Bord des letzten Schiffs kletterte, das noch in der Nähe war. Der Mann trug ein Kettenhemd und mühte sich schwer, sich an der Schiffswand hinaufzuziehen, bis er schließlich sein Banner nach oben reichte und beide Arme ausstreckte, sodass er von zwei anderen Kriegen an Bord gehievt werden konnte. Und da erkannte ich das Banner, und ich konnte kaum glauben, was ich sah.

Haesten?

Haesten?

Wenn diese Welt je einen wertlosen, heimtückischen, schleimigen Kothaufen von Mensch gesehen hat, dann war es Haesten. Ich kannte ihn ein Leben lang, tatsächlich hatte ich ihm sein elendes Leben gerettet, und er hatte mir Treue geschworen, hatte seine Hände um meine gelegt, die wiederum das Heft von Schlangenhauch umklammert hielten, und er hatte Tränen der Dankbarkeit vergossen, als er schwor, mein Mann zu sein, mich zu verteidigen, mir zu dienen und als Gegenleistung von mir Gold zu bekommen und meinen Schutz, und innerhalb von Monaten hatte er den Eid gebrochen und gegen mich gekämpft. Er hatte Alfred Frieden geschworen, und auch diesen Eid hatte er gebrochen. Er hatte Heere angeführt, um Wessex und Mercien zu verwüsten, bis ich seine Männer schließlich bei Beamfleot in die Enge gedrängt und die Wasserläufe und Marschen mit ihrem Blut schwarz gefärbt hatte. Wir hatten die Gräben mit seinen Toten gefüllt, die Raben hatten an diesem Tag

ein Festmahl gehalten, Haesten aber war entkommen. Er entkam immer. Er hatte seine Streitmacht verloren, aber nicht seine Gerissenheit, und er war zurückgekehrt, nun in den Diensten von Sigurd Thorrson und Cnut Raulfson, und die beiden waren in einer anderen Schlacht umgekommen, Haesten jedoch hatte sich erneut davongemacht.

Nun war er zurück, und sein Banner zeigte einen gebleichten Schädel auf einer Stange. Es verhöhnte mich von dem letzten Schiff aus, das nun weggerudert wurde. Die Männer an Bord brüllten Beleidigungen, und der Standartenträger schwenkte den Schädel hin und her. Hinter diesem Schiff ragte ein größeres auf, der Bug gekrönt von einem enormen Drachen, der seinen mit spitzen Zähnen besetzten Fang weit in die Höhe reckte, und im Heck des Schiffes sah ich einen Mann, der einen Umhang und einen Silberhelm mit schwarzen Rabenflügeln trug. Er nahm den Helm ab und verbeugte sich spöttisch in meine Richtung, und ich erkannte Haesten. Er lachte. Er hatte meine Schiffe verbrannt und ein paar Rinder gestohlen, und für Haesten war das Sieg genug. Es war keine Rache für Beamfleot – um auf dieser blutigen Waage für Ausgleich zu sorgen, würde er sowohl mich als auch alle meine Männer töten müssen –, aber er hatte uns wie Narren aussehen lassen, und er hatte die Mæse für eine große Flotte Nordmänner geöffnet, die nun flussauf ruderten. Eine Flotte von Gegnern, die gekommen waren, um unser Land zu nehmen, angeführt von Haesten.

«Wie kann dieser Bastard Haesten so viele Männer anführen?», fragte ich mich laut.

«Das tut er nicht.» Mein Sohn hatte sein Pferd ans

seichte Wasser des Ufers traben lassen und brachte es neben mir zum Stehen.

«Nicht?»

«Ragnall Ivarson führt sie an.»

Ich sagte nichts, doch mich überlief ein Schauer. Ich kannte den Namen Ragnall Ivarson, wir alle kannten ihn, diesen Namen, der auf der gesamten irischen See Schrecken verbreitete. Er war ein Norweger, der sich selbst Seekönig nannte, denn sein Landbesitz war überall dort verstreut, wo die wilden Wogen auf Fels oder Sand liefen. Er regierte, wo die Robben schwammen und die Lundvögel flogen, wo der Sturm heulte und wo Schiffe untergingen, wo die Kälte so schneidend war wie ein Messer und nachts die Seelen Ertrunkener stöhnten. Seine Männer hatten die wilden Inseln vor Schottland erobert, hatten sich Landabschnitte an der irischen Küste gesichert und Volk in Wales und auf der Insel Mann versklavt. Es war ein Königreich ohne Grenzen, denn jedes Mal, wenn ein Gegner zu stark wurde, stiegen Ragnalls Männer auf ihre Langschiffe und segelten zu einem anderen wilden Ufer. Sie hatten die Küstengebiete von Wessex überfallen, Sklaven und Vieh genommen, und waren sogar den Sæfern hinaufgerudert, um Gleawecestre zu bedrohen, doch die Wehranlagen dieser Festung hatten sie entmutigt. Ragnall Ivarson. Ich war ihm nie begegnet, aber ich kannte ihn. Ich kannte seinen Ruf. Kein Mann segelte besser, kein Mann kämpfte erbitterter, kein Mann verbreitete mehr Angst. Er war ein Wilder, ein Pirat, ein grausamer König von Nirgendwo, und meine Tochter Stiorra hatte seinen Bruder geheiratet.